

Geoffenbar nicht bekannt sind. So aufserordentlich unvorhersehbar diese Geschehnisse auch anglo-germanisierendes Nervosität in London erregen mag, so ist sie doch materiell und buchstäblich wahr, obgleich wie eine außerordentlich milde Version des Publicists niedergeschrieben haben. Sie haben ihn auch nicht verächtlich mit dem albernen Ueppig, eines Genies zu lauden, sondern einfach, weil es sehr wichtig ist, daß das Volk dieses Vorkommens sich nicht Illusionen bilden, welche seinen Staatsmännern einzuwirken zu sein scheinen. Die Nation muß auf jeden Fall über die „Verhältnisse“ („verhältnisse“) des Kaisers aufzuklärt werden, dessen politische Ansichten wehrt, je nachdem er sich in erhaltener oder fremder Gesellschaft befindet. Das Zeugnis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ verleiht entweder Unwissenheit oder Unvorsicht seinen Ursprung.

Einer solchen schamlosen Dreistigkeit gegenüber verfaßt ein normaler Aufständiger jede Waffe. Und dabei wirkt man an der Tümel der deutschen Presse vor, daß sie bege und klärenden Stoffe. Eine perfidere und verächtlichere Unerschlichkeit ist wahrhaftig schwer denkbar.

Zagala.

Mit dem früheren spanischen Ministerpräsidenten Zagala kam der Führer der spanischen Liberalen, hat das Geschick eines Staatsmannes von der irdischen Schaubühne abberufen, der in der Geschichte der letzten Decennien Spaniens eine hervorragende, wenn auch nicht immer glückliche Rolle gespielt hat. Die Gesundheit Zagalas war schon seit zwei Jahren erschüttert, und man meinte, daß bei Einreichung seines letzten Demissionsscheins als Ministerpräsident die Arbeitstätigkeit die Dauerfrist war; er so nahe Ende dieses bewegten, rastlosen Lebens hat jedoch niemand erwartet. Nach erfolgter Wiedereinsetzung des konservativen Regiments trat sich Zagala noch mit Plänen einer Reorganisation der liberalen Partei. Viel Entgegenkommen fand er dabei nicht und die letzte Zeit seines Lebens hat ihm daher noch manche Enttäuschung gebracht. In den Bescheiden des Alters hatte sich in den letzten Wochen ein außerordentlicher Schwächezustand eingestellt; ein heftiger Brustschmerz führte dann plötzlich den Tod herbei. Zagala war am 21. Juli 1872 in Torrelaguna de Cameros geboren, hat also ein Alter von über 75 Jahren erreicht. Von dem Göttergöttergötter, trat er schon früh in die politische Laufbahn ein. Im Alter von 27 Jahren wurde er nach der Revolution von 1854 von der Provinz Zamora in die konstituierenden Cortes gewählt, löste dann nach Wiedereröffnung der radikalen Erhebung in Madrid im Juli 1856 nach Frankreich, lebte aber nach der Rückkehr zurück und wurde Professor an der Ingenieurschule in Madrid, präzeptisches Mitglied der Cortes und Redakteur der „Iberia“. Nach dem misslungenen Aufstand vom 22. Juni 1866 sah er von neuem nach Frankreich und wurde dann als Anhänger Simons nach dem Aufstande von 1868 Minister des Inneren. Im Oktober 1871 wurde er zum Präsidenten der Cortes gewählt. Im Jahre 1872 trat er zum ersten Male als Ministerpräsident an die Spitze einer spanischen Regierung, ein Amt, das er seitdem wohl ein Dutzend Male bekleidet hat. Sein größter konservativer Rivale war Canovas del Castillo, mit dem er fast regelmäßig in der Regierung wechselte, bis der Letztere von Nordbrabant fiel. Zagala hat während seiner Ministerpräsidentenzeit das allgemeine Stimmrecht, die Cortes, die Geschworenengerichte sowie die allgemeine Welterziehung eingeführt. Unter seiner Regierung sind aber auch der spanisch-amerikanische Krieg, der Spanien den Verlust fast aller seiner Colonien brachte. Das letzte Ministerpräsidenten Zagala, das erst vor wenigen Wochen sein Ende fand, war beherrschend von dem kirchlichen und anderen inneren Werken, denen gegenüber sich Zagala bereits als greifenhaft und schwach erweist. Die liberale Partei, an deren Spitze er dreißig Jahre lang gestanden hat, verlor gerade durch die Fehler, die er selbst während seiner letzten Ministerpräsidentenzeit gemacht hat, alles Ansehen bei der Bevölkerung, und er mußte zu seinem Schicksal noch sehen, wie sie einer raschen Auflösung entgegengehen. Doch seinem Tode steht, eben in Bezug auf die liberale Partei, auch das verfassungsmäßige Moment nicht. So lange er am Leben war, konnten neue Grundlagen für die Partei nicht geschaffen werden. Die Verfassung selbst ist in Spanien immer noch nicht als Prinzip. Ueber Zagala's Kopf hinweg erweist sich ein Zusammenstoß der verschiedenen einander strebenden Gruppen unmöglich. Nun, da er tot ist, wird unter der Leitung jüngerer und talantvoller Männer eine Einigung der Partei vermutlich unüberwindlich durchzuführen sein.

Madrid, 6. Januar. Eine ziemlich große Menge zog heute vor dem im Vorhause der Cortes abgehaltenen Begräbnis Zagala's beizuh. Der Saal war in eine Trauerhalle umgewandelt. Morgen nachmittag findet die Beerdigung statt.

Die Lage in Venezuela.

Unvergleichliche Meldungen, welche aus Caracas in New York hier eingetroffen sind, lassen sich, daß verschiedene von Castro und seinen Anhängern verbreitete Meldungen über die wüsten-

haften Niederlagen der Aufständischen gänzlich unzuverlässig sind. Das Treffen bei Paraguanima, welches als großer Sieg der Regierungstruppen ausposaunt worden war, hat sich inzwischen als eine Niederlage erwiesen, bei welcher der Vater des Präsidenten „General“ Emilio Castro, von seinem etwa 1000 Mann starken Heere mindestens 300 Mann an Toten, Verwundeten und Ueberläufern eingebüßt hat. Geradezu ungläublich aber klingt die Versicherung, daß die große „Schlacht“ bei Las Victoria in der Mitte Ostens vorigen Jahres, in welcher nach der Versicherung Castro's 10,000 Kämpfer des aufständischen Häuptlings von 6000 Kämpfern des gegnerischen Regierungsheeres vollständig vernichtet worden seien, überhaupt nicht stattgefunden habe. Die Aufständischen hätten sich vielmehr infolge des Todes ihres Oberanführers aufgelöst und seien in einzelnen Truppen abgezogen, ohne daß irgend ein Kampf vorangegangen war! Bei diesem Sachverhalt wird auch der zuletzt gemeldete Sieg der Regierungstruppen bei Quarete vielleicht eine „Spiegelfechterei“ gewesen sein. — Die Regierung der Vereinigten Staaten war übrigens längst über den wahren Sachverhalt unterrichtet, und sie wußte ganz genau, daß Castro überhaupt nicht über ein kampfabiges Heer verfügte. Er hatte sich vielmehr nur durch die Unwissenheit seiner Gegner halten können. Kennzeichnend ist das Urteil des Senators Hanna, welcher erklärte, Castro persönlich sei nicht wert, daß Woodruff für ihn auch nur einen Generalstab tue. Er sei ein Fechtmeister und ein durch und durch verwegener Mensch, dem man nicht einen Augenblick trauen könne. Außerdem handle es sich in seinem Falle um eine große amerikanische Preisangelegenheit, und deshalb müsse sich Westamerika der Angelegenheit annehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Januar. (Aus der nationalliberalen Partei.) Der engere Ausschuss der badischen nationalliberalen Partei beschloß einstimmig ein Vertrauensvotum für die Reichstagsfraktion und für ihre Führer. — In einer von mehreren hundert nationalliberalen Wählern aus Stadt und Land besuchten Versammlung in Westhofen sprach am Sonntag, wie die „Westfälische Zeitung“ berichtet, der Reichstagsabgeordnete Freiherr Vogel zu Herrnhain über das Zolltarifgesetz. Sein Festhalten an 6 Mark Zoll für alle Getreidestoffen bis zum letzten Moment (in dem Gesamt-Abschlüssen hat Freiherr Vogel wie auch die übrigen Mitglieder des „agrarischen Bündels“ der nationalliberalen Fraktion mit der Mehrheit gestimmt und so die Geschlossenheit der Partei mit herbeigeführt) und sein Beharren, schon in der Kommission auf dieser Basis das Kompromiß der Mehrheit herbeizuführen, fand allgemeine Billigung. Die Meinung, daß auf diese Weise ein höherer Weizenpreis erreicht worden wäre, wurde einstimmig fundgelehrt, weil das Nachgeben der Regierung in 6 Positionen hierfür das Beweis erbracht habe. Einräumliche Zustimmung fand Redner bei seiner Begründung über die Notwendigkeit der Abänderung der Reichstagsabgeordneten. Ohne diese Abänderung seien Handelsverträge mit den Westmächten des Zolltarifs abzulehnen. — Die Versammlung protestierte energisch gegen die in der badischen Provinz Kammer herbeigeführte Wahl eines Sozialdemokraten in das Bureau der Kammer und sprach darüber einstimmig ihr Mißfallen aus. — In voriger Woche erstattete Reichstagsabgeordneter Dr. Endemann in Kassel einen Bericht vor seinen Wählern über seine Stellung in der Zolltarifvorlage und über die mit ihr zusammenhängenden Vorgänge. Wir entnehmen aus einem kurzen Referat Folgendes:

Was die Abänderung der Getreidestoffen anbelangt, so ist die Sache nicht gering, denn die geltende Getreidestoffen ist auf einen Weizenpreis zugeschnitten, der auf einem gewis höheren Niveau liegt als der gegenwärtige, insbesondere habe das Verhalten der Sozialdemokraten die Mehrheit dazu genötigt. Was den Antrag Herzog's betrifft, so habe er zu den wenigen Parteigenossen gehört, die dagegen gestimmt haben, und zwar deshalb, weil er eine vorübergehende Abänderung der Getreidestoffen für erforderlich gehalten habe. Was den Zolltarif selbst anlangt, so habe er zwar auf dem Standpunkte, der mich nicht von den Konsumenten bezeugt werden, indessen er habe demselben zugestimmt, weil er der Ueberzeugung ist, daß diese Zollherabsetzung bei dem dadurch ermöglichten Abfluß landwirtschaftlicher Produkte durch die entretende Verbilligung der landwirtschaftlichen Bedürfnisse wieder kompensiert werde. Die Haltung der nationalliberalen Fraktion ist durch die Verhältnisse diktiert gewesen; sie habe sich noch am Anfang des Jahres von allen Parteien getrennt, das Schicksal der Regierung, das Verhalten des Reichstages und der Kommissionen habe sie nicht mitgemacht. Die Nationalliberalen hätten sich ja in einem schon zu Anfang der Regierungsvorlage ausgesprochen. Später habe man allerdings in Einzelheiten von dem ursprünglichen Programm abweichen müssen. Ja, dessen lei vor Allen, daß der Entwurf sehr langsam vorbereitet und in den Kommissionen abgearbeitet und sorgfältig überarbeitet worden

ist. Was den Getreidestoffen anlangt, so habe er dem erhöhten Zoll nur aus Rücksicht auf die Handelsverträge zugestimmt. Bezüglich der Abänderung des fälschlichen Ostens sei er dagegen gewesen, weil er darin eine Verschärfung der Selbstverwaltung erblicke.

Da der Ausschuss, der sich an den Bericht angeschlossen, traten verschiedene abweichende Meinungen zu Tage. In seinem Schlusswort betonte der Vorsitzende, daß die Partei im großen und ganzen mit dem Ergebnis der Zolltarifverhandlungen zufrieden sein könne. Die großen einzelnen Gesichtspunkte der Parteigebühren seien dieselben geblieben und in dem Verhältnis zu anderen Parteien habe sich nichts geändert. — Auch in der Provinz Hannover werden sich die Zustimmung zu dem Verhalten der nationalliberalen Fraktion des Reichstages; so stimmten in einer zu Braunschweig abgehaltenen Versammlung nationalliberaler Wähler legere den Ausführungen der Abgeordneten Herzog's und Wambhoff über den Zolltarif und das Verhalten der nationalliberalen Reichstagsfraktion zu und erklärten sich mit derselben einstimmig einverstanden.

Berlin, 6. Januar. Der preussische Kriegsminister und die Duellreformbestrebungen der Studentenchaft. Bekanntlich wurden, von der Jurisprudenz angeregt und vorbereitet, vor einigen Wochen an sämtlichen deutschen Universitäten Eingaben an die Kriegsminister der betreffenden Bundesstaaten beschickt und abgehandelt, die für eine Reform der ehrenrechtlichen Bestimmungen für Offiziere und Studenten in Zukunft nur noch ein Antrag durch die blaue Waffe erfolgen, die Punkte aber ausgeschlossen bleiben sollte. Die Eingabe war mit ausführlicher Aufzählung von dem Charakter der ehrenrechtlichen Bestimmungen für Offiziere redigiert, die von einem Antrag von Ehrenbürgern auf ungeschicklichen Wege natürlich nicht erhalten. Die Studentenchaft mußte somit, so wohlgemeint sie war, ohne unmittelbaren Erfolg bleiben. In ziemlich entscheidender Form hat die, wie feinerzeit mitgeteilt, der bayerische Kriegsminister den Vertretern der Universität München vor Augen geführt. Jetzt wird aus Würzburg aus die Antwort des preussischen Kriegsministers bekannt, in der das Wohlwollen nicht zu verkennen ist, daß der Minister jenen an sich billigen Worten die Wünsche der Studentenchaft in aber auch über, wie es nicht anders sein konnte, ablehnt. Wie dem „Hannoverschen Kurier“ aus Würzburg geschrieben wird, hat der Kriegsminister die vorige Jurisprudenz, z. B. der „Arminia“, wie folgt beantwortet:

„Was das an sich gelungen Eingaben eines Teiles der Studierenden deutscher Hochschulen habe ich mit besonderer Behutsamkeit entnommen, daß es der Wunsch und der Wille der Beteiligten ist, Ehrenbürgel mit Offizieren zu vermeiden. Die gleichen Bestimmungen werden von dem Offiziersstand der Reserve darzulegen sein. Die Belegung der Universitätsplätze mit Offizieren geschieht in Interesse der Studentenchaft, um deren Willkür die Abweisung des einjährig-frühzeitigen Militärdienstes zu erleichtern; diese Zweck wäre aber verfehlt, wenn irgendwelche Spannung zwischen dem Offiziersstand und der Studentenchaft sich entwickeln sollte. Ich darf die eventuelle Aufgabe stellen, daß es durch beiderseitiges fortgesetztes Verhalten im allgemeinen besser gelänge ist, freundliche Beziehungen zu einander herzustellen und zu erhalten. Um so weniger aber diese jetzt Veranlassung vorliegen, bezüglich etwaiger Streitigkeiten zwischen Offizieren und Studenten besondere Vereinbarungen zu treffen. Das Duell an sich ist gesetzlich verboten und strafbar. Im Hinblick hierauf kann ich zu einer formellen Regelung der Art und Weise eines Duellkampfes nicht die Hand bieten. Was dem angeführten Grunde sind auch in der Mehrzahl der Berechtigung über die Ehrenrechte alle Gesellschafter über die Ausführung von Duellkämpfen ausgesprochen, und es sind nur die Mittel und Wege angegeben, um Streitigkeiten zu vermeiden oder bei einem einmaligen Eintritt derselben einen Ausgleich zu vermitteln. Im übrigen muß es jedem überlassen bleiben, seine Art zu wählen; denn jeder einzelne ist der Träger und Hüter seiner Ehre. Sollte es gelingen, für die gesamte Studentenchaft einer Hochschule einen gemeinsamen Ehrenrat einzusetzen, so würde ich hierzu einen erheblichen Vorschritt erblicken, da es mir nicht zweifelhaft ist, daß dieser Ehrenrat die Ehre der Studentenchaft des militärischen Dienstes, im Sinne der Jäger IX der Militärstrafgesetzbuch vom 1. Januar 1871 bei Ehrenbürgeln eines Ausgleich herbeizuführen, eine wesentliche Hilfe bieten und hierbei dementsprechende Beachtung finden wird.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende kritische Stellung: Ein heftiges Blatt verzeichnet eine Meldung der „Tribuna“, wonach Sr. Majestät der Kaiser und Königin dem preussischen Minister für außerordentliche preussische Angelegenheiten, Wollaston-Gaspary, anlässlich des Abschlusses der Verhandlungen über die handelsrechtlich-theologische Forderung an der Universität Straßburg den Schwarzen Adlerorden verliehen habe. Die Meldung ist irrig. Die dem Königinore

Gaspary bei diesem Anlaß verliehene Ordensauszeichnung ist der Königlich Kronenorden 1. Klasse.

Der Kaiser hat anlässlich des Todes des Präsidenten des Westfälischen Bauern-Vereins, Dr. jur. Max Grafen v. Sandberg auf Schloss Belin i. B., den Hinterbliebenen ein in warmen Worten gehaltenes Beileidstelegramm zugehen lassen. Bei dem Vorhande des genannten Vereins lesen u. a. folgende Beileidsauszeichnungen ein. Vom Kultusminister Dr. Staudt: „Die Nachricht von dem Tode des Grafen Sandberg hat mich mit tiefer Betrübnis erfüllt. Ich spreche dem Westfälischen Bauern-Verein die aufrichtigste Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste aus, welchen das Verschwinden des hochverdienten Präsidenten für die heimathliche Provinz bedeutet.“ Der Landwirtschaftsminister v. Pöhlitz telegraphierte: „Dem Vorhande spreche ich mein aufrichtiges Beileid zu dem schmerzlichen Verluste aus, der dem Verein durch das Ableben des Grafen Sandberg betroffen hat.“

Der deutsche Kronprinz wird Ende März beim Verlassen und vorläufig wieder im 1. Garde-Regiment z. B. aktiven Dienst tun. Wie verlautet, soll er zum Hauptmann und Chef der 2. Kompanie ernannt werden. Während der Dienstzeit beim 1. Garde-Regiment z. B. wird der Kronprinz wieder im Rabinetsstabs in Potsdam Wohnung nehmen und erst später, wenn er, wie geplant ist, beim Regiment der Garde-du-Corps eintritt, in Schloss Babelsberg sein Jagelager errichten.

Gegenüber dem „offenen Brief“ an den Reichsanwalt des Abg. Koefler-Dehnen führt Professor Baumgart in München aus, ein Scherzvertrag von etwa 12—14 Tagen mit Übungen sei für die Zollbeamten genügend, damit sie mit einer Trefflichkeit von 95 Prozent die Untersuchung zwischen Brau- und Biergerichte machen können.

Herr v. Kardorff hatte in der vorigen Sitzung des Reichstages die Beschlüsse der Reichstagsfraktion in der Reichstagskommission vorgelesen. „Es ist unerwartet und doch rechtlich unbillig, daß die Regierung und ein solcher neuer Zolltarif vorliegt und uns dabei einfach sagt: „Brüß Vogel oder nicht!“ Die „Westf. Agrarvere.“ erinnert an diesen Vorgang, um hinzuzufügen zu können:

Herr v. Kardorff hat einige Wochen früher geschrieben. Und er wird in der nächsten Zeit daran denken, wenn die uns aus seinem Wahlkreis zugegangene Diagnose nicht täuscht, daß viele werden ihm nachsehen.“

Die Taktik der freisinnigen Volkspartei unter Führung des Abg. Richter während der jüngsten Reichstagskämpfe ist in der Presse und in Versammlungen der Partei vielfach angefochten worden; in der „Frei. Ztg.“ erfolgten darauf regelmäßig Erwiderungen in der bekannten Manier des Abg. Richter. Infolge einer solchen wird jetzt eine Erklärung des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei im höchsten Berliner Reichstagswahlkreis veröffentlicht, welche lautet:

Die „Freisinnige Zeitung“ hat in den letzten Tagen des Vorhanges anderer Wahlvereins Herrn Schriftsteller Schiller in eben so unvollständiger als unvollständiger Weise persönlich angegriffen und herabzusetzen gesucht. Demgegenüber erklären die unterzeichneten Vorstandsmitglieder Folgendes: Wir mißbilligen es auf das höchste, daß die „Frei. Ztg.“ einen um die Partei so verdienten Mann wie Herrn Schiller in der von ihr beliebten Weise angegriffen hat. Das Vertrauen, welches wir unserem Schriftsteller Herrn Schiller entgegenbringen, ist zu groß, als daß es durch dergleichen Angriffe geschwächt werden könnte. Insbesondere sind die Verleumdungen, die er sich durch die Einigung des Wahlvereins, die seinen seiner Vorgänger gelingen wollte, erworben hat, noch zu frisch in aller Erinnerung, daß dies auch die Parteileitung geradezu ablehnen mußte. Wir erklären ferner, daß Herr Schiller die einzigen geeigneten Persönlichkeiten ist, welche die so schwer erzwungene Einigkeit der Partei in unserem Wahlkreis zu erhalten und die Stellung der Partei den Angriffen der Gegner gegenüber zu behaupten vermag. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Geschlossenheit des Herrn Schiller lediglich seinem Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl entspringt und dem Besten der Partei innerlich die höhere Führung unterliegendes Organisationsorgane bestimmt ist, legen wir nachdrücklich eine Warnung dagegen ein, daß die „Frei. Zeitung“ sich in die Interna anderer Wahlkreise einmischt und Wählern und Parteimitgliedern in andere Kreise zu tragen unternimmt.

In einem jüngst an die preussischen Eisenbahndirektionen gerichteten Erlasse hat der Minister der öffentlichen Arbeiten Wert darauf gelegt, daß die durch frühere Erlasse bestimmte Verbesserung der Beleuchtung in den Personenwagen III. Klasse älterer Bauart im nächsten Etatsjahre zu Ende geführt wird.

In den ersten Vorlesungen, die dem preussischen Abgeordnetenhaus zugehen werden, werden auch die Verhandlungen und Drucksachen des Landesisenbahnrates vom Jahre 1902 gebühren.

Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe im Kreise Sangerhausen, v. Salow, ist aus dem Bunde ausgeschieden, weil er die jetzige Taktik der Bundesleitung und

Auf dem schönen, blauen See zu ihrer linken Seite ruhten einige Studenten in einem kleinen Kahn. „Sehen Sie nur das niedliche Dampfchen, Herr Lehrer.“ „Es ist ein Ruderboot, Fräulein Julie.“ Die Schwestern wieder und gingen weiter. Das Ansehen des Weges gab ihnen gewissermaßen eine Berichtigung, stumm zu bleiben, obwohl bei ihrer Jugend die kleine Anwesenheit kaum sichtbar war. Jetzt hatten sie die höchste Stelle erreicht. Ihre Bergehörigkeit war immer mehr gewandert. Juna ärgerte sich im Stillen, daß er so nur nicht zu sagen wußte. Aber es ging einfach nicht. Antie aber meinte, es sei ihr die Bahn ganz gelungen. Sie machte sich im Stillen Vorwürfe, ihm zu einem Spaziergang in diesen jetzt ziemlich einstimmigen Wald begleitet zu haben. In sich sie zwählten den Büumen einzelne größere Tiere. Hat man einmal zu sagen, bemerkte sie: „Dort sind Dirsche, Herr Lehrer.“ „Nein, Julie, Rebhühner Julie.“ Welche Lusten abermals und wanderten, wie sich ganz fern zerkende mehrernander. Juna lächelte das Unmögliche dieses fernwährenden Schweigens. „Ach muß etwas sagen.“ Rann hatte er dies gedacht, so äherte er stotternd und sprach: „Fräulein Julie, seit ich mit Ihnen bin ich ein anderer Mensch geworden. An solche Tage sind ganz verstanden.“ Er unterdrückte sich und lächelte voll Wien. Nach einem Zeit fuhr er wieder fort. „Es ist, wie ich sagte. Ich kenne mich selbst nicht mehr; manchmal glaube ich, die süßen Töne der Vögel und Blumen zu vernennen und in einem Paradiese außer zu wandeln. Dann aber furchte ich, daß der lustige Gott Naturforscher sein niedliches Spiel mit mir treibt, mir herrliche Laubblätter vorführt, nicht darauf zu aber wie Zerkendeln in nichts zerirrenlassen läßt. Seit unserem Auszug nach Weiden sind in mir Wünsche und Hoffnungen erwacht, an die ich vorher gar nicht zu denken wagte, und Sie selbst.“ Eine entsetzliche Angst ergriff sie. Nur, um die Unwissenheit so schnell als möglich zu beseitigen, unterbrach sie ihn mit den Worten: „Ich habe es Ihnen deutlich angeben. Als Sie die blühenden Gärten um die Büumenherde herum erkundeten, erwachte in Ihnen das Heimweh nach Ihrem schönen Vaterland. Sie wollen uns verlassen. Sie kehren sich zurück nach Japan.“ „Das auch, Fräulein Julie. Aber dies ist es nicht,

was mich so verändert hat. Mehr, viel mehr als das Heimweh hat mich ein anderes Gefühl ergriffen. Ich gehöre nicht mehr mir selbst, all' mein Denken und Trachten richtet sich nach einem andern Wesen, das mir so schön, so lieblich, so hold erscheint, wie eine Feinheit, wie ein im außerirdischen Raum umherfliegender Engel.“ „So klingen ihr keine Worte wie eine unbefannte, einschmeichelnde Wirt. Darum lauschte sie still, und auch jetzt, als er schweigte, fand sie kein Wort der Erwidrerung. Auf ihn aber machte dies einen etwas niederdrückenden Eindruck. „Dabei ist zu viel gesagt, Fräulein Julie, so verzeihen Sie meinen überauswichtigen Gefühl, das mir Worte in den Mund gab, die zu äußern man in Europa vielleicht nicht für passend hält, oder die Ihnen nicht angenehm zu hören sind.“ „Nein, nein, Herr Juna. Sie haben gewiß nichts Unpassendes gesagt, und ich — ich lausche Ihren Worten gern.“ „Nicht nur, was sie sprach, mehr noch, daß sie ihn zum ersten Male mit seinem Namen anredete und, wie sie alles gedankelt hatte, besonders der weiche, sanfte Ton ihrer Stimme erweckte ihn an, in seiner Erklärung fortzufahren. „Fräulein Julie“, begann er wieder mit bebender Stimme: „Ich bin mit mir zu Rat gegangen, ich habe mein Inneres durchsichtigt, und ich weiß es jetzt, daß ich gläubend liebe. Aber ich weiß nicht, es berufen sich direkt zu sagen, die mein ganzes Denken und Empfinden erfüllt. Ich furchte mich vor dem offenen Geständnis meiner Liebe, denn sie ist eine Europäerin, eine Deutsche, und ich weiß nicht, ob ich es wagen darf, ihr mein Herz zu Füßen zu legen und ihr zu sagen: Nicht mit mir in meine schöne Heimat, nach Japan, mein Leben, mein Haus, meine Zukunft, alles, was ich bin und habe, gehört dir!“ „Er schwieg und schloste voll Atem. Ihr war alles Wut in den Kopf gekommen. Sie verwarf mühsam ihre innere Bewegung und entgegnete dann mit zitternder Stimme: „Sie dürfen es, wenn Sie sich überzeugt sind, daß Ihre Liebe so tief, so wahr und dauernd ist, daß Sie dieser Deutschen für ihr ganzes Leben dadurch Ersatz bieten für das, was sie Ihnen zu lieb aufopfern würde.“ „Ja, das habe ich. Meine Liebe ist ewig. Sie trägt nicht, denn ich empfinde sie zum ersten Male in meinem Leben und zwar so, wie man sie bei und in Japan gar nicht kennt. Darin bin ich Europäer geworden. Nachdem mir durch meinen Verkehr im Hause der Tamen Edwald-

Erzberg erst die rechte Erkenntnis von Frauenwert und Frauengröße aufgegangen ist, bin ich auch für eine wahre, ewige Liebe begehrt worden. Die ich nun in mein Herz eingekehrt. Ich habe sie erkannt, und ich weiß, daß sie nicht mehr daraus zu vertrieben, daß sie nie zu zerbrechen ist. Ob aber meine ganze Eingabe, Sorgfalt, Treue und Liebe ausreichen werden, diese Europäerin zu veranlassen, ihr das mit dem meinigen zu vereinen, mir nach Japan zu folgen?“ Nach einer kurzen Pause entgegnete sie bestimmter als vorher: „Wenn diese Europäerin Sie wirklich ebenso stark liebt, wie Sie ihr die Liebe entgegenbringen, dann folgt sie Ihnen über das Meer bis an das Ende der Welt. Dann teilt sie mit Ihnen Glück und Unglück, was die Zukunft auch bringen mag, dann wird sie Ihre Frau.“ „Fräulein Julie, darf ich Ihnen sagen, wie Sie heißt, die so wohl und ganz mein Herz erfüllt?“ „Ich weiß es, Antie. Ich fühle es ja schon lange, daß unsere Herzen zusammenhängen, und seit der letzten Gesellschaft in meinem Hause, bei der wir auf die Frauenfrage zu sprechen kamen, weiß ich auch, daß ich im Grunde bin, aus Liebe, aus Liebe zu dir Antie, das Vaterland und die allgemeinen Verhältnisse zu verlassen, um dir in ein mir fremdes Land, das aber deine Heimat ist, zu folgen.“ „Nur die Basis er in Europa aus Frauenwert seinen Vornamen gehört. Dies, das traumliche „Du“, und das Bekennen ihrer Liebe beandete ihn förmlich. Dennoch blieb er so sehr der sich nicht beherrschende Japaner, daß er im Stillen überlegte, wie er sich zu verhalten habe. Er hatte so oft geglaubt, daß in deutschen Romanen Liebende vor ihren Angebeteten an den Knien lagen. Dies hielt er nun für angebracht, wiewohl, als ihn sein Herz dazu drängte. Schwermütlich er sich nieder, ergriff ihre Hände, küßte diese und rief dabei: „Es du wohnende Beute, die Gipfel all' meines ersehnten Glückes, wie danke ich dir für diese süßen Worte! Mit dir dich das Welt in mein Haus in Tokio, lebst, heil und lieblich erscheine mir die Zukunft, und mein höchstes Streben soll es sein, auch dich immer froh und glücklich zu sehen.“ Sie blühte ihn mit strahlenden Augen an. Dann zog sie ihn sanft in die Höhe. Er stand auf und küßte ihr abermals narmütlich die Hände. Das war nun eine kleine Enttäuschung für Julie. Sie hatte erwartet, daß er sie an sich drücken und leidenschaftlich auf den Mund küssen würde. Er tat es aber nicht. Unwillkürlich mußte sie lächeln und

dachte: „Er ist ein Japaner, der das Küssen noch nicht kennt. Er soll es schon lernen.“ Die hohe Herzensinnung hatte aber doch etwas nachgelassen. Sie sah sich um und konnte sich im ersten Augenblick gar nicht aus. Dann rief sie: „Ach, wie ich Ihre Gegenwart. Das ist ja die Straße nach Schilbhorn. Wir müssen umkehren, sonst verlieren wir die Tamen.“ „Das würde nicht schaden. Es bleibt und dann noch eine Stunde, in der wir uns selbst gehören. Man wird in Wannee glauben, daß wir inspiesseren gegangen seien.“ „Ja, ja. Aber wir wollen und doch etwas beellen.“ Sie kehrten zurück. Als sie noch etwa vierhundert Meter von der Baumherde entfernt waren, ließen sie den Wagen der Tamen Edwald-Erzberg vorüberfahren. Man hatte sie nicht bemerkt. „Nun müssen wir zu Fuß zurückkehren. Wird es dich zu sehr ermüden, meine geliebte Julie? Oder befürchtest du Vorwürfe seitens der Tamen.“ „Kein von beiden. Ich weiß, daß die Tamen unseren Bund kennen werden. Sie entschuldigen es auch selber, daß wir bei einer Ausdrücke, welche unser ganzes Lebensglück bestimmen, den Weg verfehlt haben.“ „Dann ist ja alles gut. Wie wunderbar ist doch dieser Morgen! Noch nie erschien mir das Grün der Büume so frisch und schön, noch nie erlangte der Gesang der Vögel so melodisch, noch nie empfand ich die Luft so rein und erquickend.“ „Du lieber Naturgenießer! Mit mich dich aber doch etwas lehren, wie man bei uns mit seiner Braut auf der Straße geht. Man bietet ihr den Arm und führt sie. Jetzt dürfen ja die Leute sehen, daß wir zu einander gehören, daß wir uns lieben.“ „Wie hast du recht, meine liebe Schwestern! „Sag mir nur alles, was ich lehrhaft machen. Ich will mich in gern beehren. Du weißt, daß bei uns in Japan jedes öffentliche Begehen einer Vertraulichkeit zwischen Männern und Frauen ausgeschlossen ist.“ „Ja, weil ihr die Frauen nicht hochachtet. Hier ist dies aber anders, und wir wollen ja auch der europäischen Sitte in Japan Bahn brechen.“ „Beweis, gewiß. Darf ich dich um deinen Arm bitten?“ Sie hing sich ein, lächelte sich an ihn, und beide kehrten nun auf der Baumherde nach Wannee zurück. Beide unterhielten sich darüber, wie sie ihr Leben in Tokio einzurichten wollten, und wie sie sich gegenseitig bei der Verbreitung seiner Reformversuche unterstützen könnten. (Fortsetzung folgt.)

Königreich Sachsen.

Dresden, 7. Januar. Der „Sächs. Zig.“ meldet ein hiesiger Korrespondent: Der Prinz Johann Georg von Sachsen übersteigt sich mit gegenüber über das Bestehen eines Wagers, des Königs Georg, folgendermaßen: „Ich glaube, er ist nun doch über den Berg, die Stimmung ist schon viel besser, er schmeichelt sogar schon wieder über das lange Bettliegen, konstatiert tritt kein Rückfall ein, aber die Sache war doch diesmal recht ernstlich.“

Die Vertreibung der sächsischen Kronprinzessin vor dem dem Könige eingeleiteten Besonderen Gerichtshof hat der bekannte Leipziger Rechtsanwalt Herr Dr. Felix Zehme übernommen.

Die „Münchener Zeitung“ und gleichzeitig der „Frankfurter Kurier“ veröffentlichten eine authentische Freistellung der Krönprinzeßin die von einem der großherzoglichen Instanzen die nachstehenden Persönlichkeiten zugegangen. Es wird von Seiten des Großherzogs nicht geleugnet, daß der Kronprinzessin nach Entdeckung ihres Liebesverhältnisses zu Herrn von Dreyer nicht abgedroht wurde, daß sie in ein Kloster oder in eine Irrenheilanstalt geschickt werden solle. Da sie dies eine Drohung, vielmehr über die Drohung, gewiesen, allein der Situation angemessen, und diese Drohung sei von dem ritterlichen Kaiser Franz Josef durch die Krönprinzeßin des Erzherzogs Josef an seine Schwester verfaßt, wieder gut gemacht worden. Diese Krönprinzeßin lautet: Der Kronprinzessin das Wort des Kaisers zu überbringen, daß ihr keine Kränkungen zugefügt werden, daß sie, wenn ihr Gatte, der Kronprinz, sich weigern sollte, in Sachsen ihr einen Aufenthalt zu bieten, diesen in Österreich außer Wien wählen könne, wo es ihr gefalle, daß er sich mit keinem leiblichen Wort verberge, daß sie wieder in einem Kloster, und in einer Heilanstalt einen Aufenthalt erhalten solle, nur möge sie von ihrer krankhaften Neigung lassen und der Pflichten ihres Standes und als Mutter des Thronerben eines Landes, dessen Bevölkerung sie liebte, als Mutter ihrer Kinder gedenken, und zurückkehren. Die Antwort auf dieses hochherzige Anerbieten des Kaisers war: „Ich danke, aber ich will mich darüber nicht äußern.“

Erzherzog Josef hat seine Schwester hierauf indignant verlassen und Herrn von Dreyer als Schuld geltend gemacht, denn als Erzherzog Josef mit seiner Schwester sprach und ihr die Worte des Kaisers mitteilte, sei diese Krönprinzeßin sich geföhrt gewesen und Tränen hätten sich in ihre Augen gedrängt. Erzherzog Josef sei sofort zurückgereist, um dem Kaiser, dem diese Angelegenheit sehr unangenehm, Bericht zu erstatten. Der andere Bruder, Erzherzog Leopold, heute Leopold Wilhelm, habe dem Kaiser sein Verlangen geäußert, den Verstoß mit Krönprinzeßin abzuwehren. Er habe auch die Korrespondenz seiner Schwester mit dem von Dresden Hofe gemachten Herrn vermittelt, der auf den Platz der sächsischen Oberhofmeisterin, von Hof und aus Dresden zu verabschieden, antwortete, wie die Oberhofmeisterin bedürftig: „Was soll ich beginnen, wenn ich vom Hofe weggeschickt werde, da ich nicht die Mittel habe; es gehört ein großes Kapital dazu, wenn man einige Zeit bei Hofe opulenz zu leben gewohnt ist, um nun im Ausland ohne Erwerb sein Dasein zu vollbringen.“

Mit anderen Worten, Erzherzog Josef wollte sich den Hof von dem Kronprinzen abgeben, um nach Baden bei Weiler zu ziehen. Nach später habe Herr von Dreyer seine Person in den Vordergrund geschoben und im Besitze des Einflusses auf die Kronprinzessin, dem Erzherzog Josef und dem Großherzog von Toscana zugewendet, daß mit ihm über die Rückkehr der Kronprinzessin verhandelt werden solle. Dafür seien ebenfalls Belege vorhanden. Erzherzog Josef erklärt haben, daß sein Bruder Leopold die Kronprinzessin von Sachsen als Fürstin über dem Großherzog von Toscana gebraucht, damit er das Geld bringe, um den „Verstoß von der Person durch ein Stück Geld zu beheben.“

Somit die Kronprinzessin als ihr Bruder Leopold hätten in ihrer Verächtlichkeit und Darstellung in der Presse verschwiegen, wie das Verhältnis zwischen der Kronprinzessin und Herrn von Dreyer, Erzherzog Josef, im Auftrag des Kaisers Franz Josef I. zu erfüllen gehabt hätte, als er der Kronprinzessin nach Wien nachgereist sei.

Die „Sächs. Volkzeitung“ weiß zu melden, der sächsische Kronprinz habe nach vor der Konstituierung des eigenen Gerichtshofes bei der unabhängigen geistlichen Behörde, dem apostolischen Vikariat, den Antrag auf Aufhebung der ehehellen Gemeinschaft gestellt. Das apostolische Vikariat habe das ihm unterstellte katholisch-geistliche Konfessionarium zum Vorgesicht für die Angelegenheit ernannt, von welchem aus zunächst nach dem kanonischen Gerichtsverfahren verhandelt werde.

Das Geseh wird berichtet: Die Kronprinzessin hat ihren Anwalt General von der Kusarstellung einer Denkschrift beantragt, die ihr Leben am Dresdener Hofe und die Geschichte ihrer Abreise wahrheitsgemäß darzustellen soll. Sie wird darin die Gerüchte von ungesunden mütterlichen Mischungen widerlegen und feststellen, daß sie mehr als Widerwärtigen gegen das beengende Dasein, und weil sie sich überaus unglücklich geföhlt habe, geföhnt sei. Die Denkschrift soll nach ihrer Vollendung veröffentlicht werden.

Leipzig, 7. Januar. Die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt verließ gestern nachmittag auf der Reife nach Dresden unsere Stadt.

Leipzig, 7. Januar. In hiesigen Universitätskreisen wird bekümmert, daß wie wir nach dem „Frankfurter Kurier“ bereits telegraphisch mitteilten, Herr Professor Dr. Franz in Würzburg als Nachfolger des verewigten Professors Dr. Wölfflin auf dem Lehrstuhl für Chemie an unserer Universität auszuwählen sei; wir erfahren jedoch, daß Herr Professor Dr. Franz, ein geborener Dresdener, der hier studiert und der auch als Privatdozent an der Universität Leipzig gewirkt hat, sich noch nicht entschieden hat, ob er dem Rufe Folge leisten werde. — Am heutigen Tage haben nach den obigen Verhältnissen die Vorlesungen an der Universität wieder begonnen.

Leipzig, 7. Januar. Aus Anlaß des Hetzenganges des Wurzener Stadtrat Hobbsch ist vielfach die Frage aufgeworfen worden, ob das Obheim, jene Kolonie billiger Wohnungen im Osten der Stadt, die der Vereinigte Begründete und nach besten Kräften förberte, nach seinem Tode noch weiter fortgeführt werde. Wie wir erfahren, wird dies der Fall sein; die Gesellschaft Obheim wird auch nach dem Hinscheiden ihres Vorsitzenden die Summe Aufgabe erfüllen, die sie sich mit der Erbauung billiger Wohnungen gestellt hat.

Die Leipziger Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins vertritt mit ihrer nächsten Zusammenkunft, die diesmal im Saale des Künstlerhauses, Vofelstraße, stattfindet, besonders interessant zu werden, und zwar sowohl durch die Persönlichkeit der für diesen Abend gewonnenen Rednerin, Fräulein Dr. Käthe Wandscheid, als auch durch das bedeutungsvolle Thema, das letztere sich erwählt hat. Dasselbe lautet: „Die deutsche Frauenbewegung und ihre Bedeutung für unsere Zeit.“ Fräulein Dr. Wandscheid ist als ausgezeichnete, geist- und kenntnisreiche Rednerin bekannt; sie steht überdies seit Jahren im Betriebe der Frauenbewegung, ist also mit allen Fragen derselben aufs Innigste vertraut. Außerdem ist das Thema an sich von so weitgehendem Interesse nicht nur für die Frauen-, sondern auch für die Männerwelt, daß für den erwähnten Abend eine besonders harte Beteiligung der Vereinstätiger und Gäste mit Bestimmtheit zu erwarten steht.

Leipzig, 7. Januar. Das Verlags- und Druckhaus beginnt am Montag nachmittag unter überaus zahlreicher Beteiligung bei Vorabend seine Weihnachtsfeier. Auch einleitenden Vorträgen der Kinder und der Seminaristinnen folgte die Festrede des Herrn Pastor A. Krüschke, der sich mit gemütvollen, zu Herzen gehenden Worten an die Versammelten und insbesondere an die Kinder wandte, den Reiz und die Bedeutung des Weihnachtsfestes, sowie den Unterschied zwischen dem nun bereits hinter uns liegenden häuslichen Feiern und der jetzt vor einem größeren Kreise stattfindenden Besichtigung zu recht nahe legte, auch auf das später zur Vorführung kommende Weihnachtsstück „Sinnig Besinnung“ dieses Festes war Herr Krüschke ein ausführliches Wort zu sprechen. „Die Zeitschriften auf der Weihnachtsfeier“ oder „Der kleine Sapperlot“, das schon bei der vorjährigen Weihnachtsfeier des Verlags- und Druckhauses aufgeführt und damals bereits von uns besprochen worden ist. Das reizende Wort mit seiner feinen, Grob- und Klein gleichmäßig erfreuenden Witz übte auch diesmal eine schöne Wirkung, und dürfte alles das erfüllt haben, was die Seminarvorträge Fräulein Elisabeth Dübner vorher in ihrer Ansprache über die pädagogische Bedeutung des Weihnachtsfestes, über den erheblichen Nutzen, der sich ergibt, wenn die kindliche Phantasie in der richtigen Weise angegert wird, darzulegen hatte. Dazu kam, daß die Aufführung wieder auf das Sorgfältigste vorbereitet war, eine durchwegs glückliche Besetzung der Rollen von Seminaristinnen, teils von kleinen Kindern gespielten Rollen und eine wohlunterrichtete Besetzung der gefangenen Rollen zeigte. Alle aufgewendete Mühe belohnte sich durch einen glatten Verlauf der einzelnen Szenen und durch einen ganz allerliebsten Gesamteindruck. Um die Klavierbegleitung machten sich die Damen Wetter und Ritz verdient, letztere brachte außerdem noch in Gemeinlichkeit mit den Herren Erhard Fiedler und Max Wäsche A. B. Gades „Nochwellen“ für Pianoforte, Violine und Violoncello zu Gehör. Das Gebotene, nicht zum wenigsten auch die durch Herrn Fiedler virtuoso vorgetragenen „Nagelerszenen“ von Duxen, fand reißend Beifall, der schließlich in einer lebhaften Ovation für den auswendigen Komponisten des Märchenstücks, Herrn Professor Dr. Heinicke, gipfelte.

Nach dem beim Verleger-Berein Leipzig (Bureau für literarische Ausgaben, Städtisches Rathaus, Kupfergäßchen) eingegangenen polizeilichen Mitteilungen sind in der Woche vom 29. Dezember 1902 bis 4. Januar 1903 in den Leipziger Hotels 2718 Fremde angekommen, darunter 2518 Reichsdeutsche, 170 aus anderen europäischen Staaten und 21 aus außereuropäischen Ländern.

Gewarnt wird vor einer unbekanntem Betrügerin, die sich Anna Hoffmann aus Vogau nennt und sich bei Vertrieben als Dienstmädchen verweist, um nach Empfang des jährlichen Dienstlohn anzutreten. Die Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, von großer, schmachtiger Gestalt, hat schmales, blaues Gesicht, schwarzes Haar, und war bekleidet mit dunkelblauem Kleid, schwarzem Federhut und langem, hellgrünem Schürzenrock. — In der Nacht zum 4. bis 5. d. M. sind getötet worden 6 Stroh-3-prozentige Bienen in der Station Leipzig über 500, und zwar 1882er Nr. 127 098, 142 507, 137 284, 157 678, 40 088, 40 291, 1882er Nr. 79 558, 81 011, 82 800, sowie ein Stroh gleiche 1882er Nummer Nr. 31 722 über 200. — Aus einer Kellerabteilung an der Alten Elster sind unter erschwerenden Umständen entwendet worden 30 Pfund Brot- und Weismehls, Marken „Abendstund“ und „Johannesbrot“, mittels Einbruch aus einem Comptoir in der Hofstraße eine Anzahl Schlüssel und ein kleiner Geldbeutel, ein Abover, Marke „Hegir“, Nummer 5118, mit der Firmenbezeichnung Weidenbach, Elsterwerda.

In einem Hause der Schillerstraße in Connewitz kam gestern ein 15jähriger Knabe durch einen Unvorsichtigkeit zu Hause und brach den rechten Unterarm. — Beim Waschen ihrer Handtücher mit Benzol kam gestern Abend eine Köchlerin in der Dufourstraße einer brennenden Lampe zu nahe, wobei die Handtücher in Brand gerieten. Die Köchlerin erlitt nicht unerhebliche Verletzungen, so daß sie sich in ärztliche Behandlung geben mußte.

Dem vormittags Bekendete die Platte zwischen Wälderbrücke und Wehr einen letzten Gast, einen lebenden Hasen, der auf irgend welche Weise ins Wasser geraten war und ängstlich darin herumschwamm. Ein Mann warf schließlich den am Geländer angebrachten Rettungsring in das Wasser und so gelang es, das Tier ans Land zu bringen. Dem Schicksale des Ertrinkenden war Weitzer Lampe somit entgangen, freilich wohl nur, um demnächst als Beute zu werden.

Borna, 6. Januar. Der hiesige Stadtvorstand hat beschlossen, Herr Speck wurde in der letzten Stadtvorstandssitzung am 2. Januar wieder ein Klimmzug zum Vorsitzenden gewählt. Zum Stellvertreter wurde Herr Krause erwählt.

Burgstädt, 6. Januar. Der Rantingensitzerverein zu Burgstädt und Umgebung hat anläßlich seines jährlichen Besuchs eine (5) allgemeine Rantingensitzung veranstaltet, welche 125 Nummern aufwies und außer von hiesigen von Auswärts aus der näheren und weiteren Umgebung, sogar von außerhalb Sachsen (Witzsch, Steile, Köstebitz) besetzt war. Mit der Aufstellung war eine Verlesung sächsischer Rantingensitzungsinteressen verbunden, welche die Gründung eines Verbandes sächsischer Rantingensitzungsvereine und Einzelmitglieder beschloß. In einer demnächst abzuhaltenden weiteren Versammlung sollen die Satzungen der einigenden Ver-

einigung unterbreitet, sowie die Wahlen vorgenommen werden. Als Verbandsorgan ist der „Tierfreund“ zu Weiden bestimmt worden. — Freiwillig als Brandstifter gemeldet hat sich bei der hiesigen Wehr der aus Zschornborn gebürtige Handarbeiter Ernst Louis Böhm. Er beschuldigt sich, die fälschlich in Weidenbrand und Herrndalbe vorgekommenen Brände böswillig angelegt zu haben.

Leipzig, 6. Januar. Im Jahre 1902 sind hier durch die hiesige Einkommensteuer zweie bis an die Einkommensteuerbehörde an und mit im Vorjahre 210 Prozent derselben beträftig aufzubringen 275 066,35 A. (1901: 282 717,70 A.)

Leipzig, 6. Januar. Der Ausgang des Rezeraner Wehrkreises wird auch im Voglande allgemein mit Spannung verfolgt, ist man doch, zumal in Fabrikantenkreisen, davon überzeugt, daß er eine Kraftprobe von ausfallgebender Bedeutung ist. Sollte er für die Fabrikanten verloren werden, so ist man sicher, daß auch anderwärts in der Textilbranche des Erzgebirges und des Voglandes die Streikbewegung erneut in Aufbruch kommen würde, denn dieser Streik würde zweifellos Schule machen. Da aber die Beschäftigten finanziell jetzt so gar wenig lobend sei, ist man sich in Fabrikantenkreisen klar, daß solche Streikbewegung von vornherein zurückgewiesen werden müsse; daß dies erforderlich ist, das mit dem einleitenden Nachdruck geschieht, dafür dürften die Fabrikanten-Vereinigungen sorgen. Eine weitere Belastung unserer Industrie ist nachgerade unmöglich, will man sie überhaupt noch konkurrenzfähig erhalten, denn die überreichliche, italienische usw. Textilindustrie ist mächtig erdacht und hat nicht die ungenügend schweren Folgen der Arbeiterverhinderung usw. zu tragen. Das wird leider von den sozialdemokratischen Agitatoren, die unsere eigene heimische Industrie bekämpfen, für nichts geachtet.

Jollensheim, 6. Januar. Im benachbarten Bergen ist seit einiger Zeit das neuerrichtete Elektrizitätswerk in Betrieb genommen worden. Mittels der elektrischen Kraft wird der Schiffschlepperei immer mehr Eingang verschafft, da vermöge des Einzelantriebes und des geringen Anspruchs von Platz zum Anbringen von Elektromotoren in jedem geeigneten Räume Schiffschleppmaschinen aufgestellt werden können. — In letzter Zeit hat sich namentlich auch in Grünbach eine rege landwirtschaftliche Bautätigkeit entfaltet. Zahlreiche schmucke Neubauten in Ziegelrohbau sind entstanden.

Treuen, 6. Januar. Gestern erfolgte im Ratungsamt durch Bürgermeister Dr. Gumpert in der ersten öffentlichen Stadtagendeindebatte die feierliche Annahme der noch nicht bez. wiedergeborenen Stadtvorordneten. — Behufs Erlangung besserer, vermehrter Zugverbindung auf der Perlegrüner Eisenbahnlinie will der Stadtvorstand eine Petition an die k. k. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen richten. Die Nachbarkreise sollen zum Anschluß an diese Petition erlaßt werden.

Elberberg, 6. Januar. Am 3. Januar 1903 erfüllten sich 50 Jahre seit dem Tode des Königs des Reichs Elberberg als königliches Gericht. Bis dahin hatte unsere Stadt ein Stadgericht. Als solches unterstand es dem Appellationsgerichte Zwickau.

Eilenburg, 6. Januar. Die hiesigen hiesigen Kollegen haben Herrn Gehelmatr Dr. Vogel als Dankbarkeit für seine Verdienste um die Stadt Eilenburg zum Ehrenbürger ernannt. — Zum Stadtvorordneten vordrängte hier Herr Kaufmann Dersch und zum Stellvertreter desselben Herr Gärtnermeister Fröhlich wiedergeboren. — In Wildental feierte am 1. Januar Herr Gemeindevorstand Ott als solcher genannten Ortes sein 50jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß wurden ihm verschiedene Ehrungen bereitet. Herr Ott gedankt sein Amt noch weiter zu verwalteten.

Buchholz, 6. Januar. Die in Nr. 7 des „Leipziger Tageblattes“ unter Buchholz abgedruckte Notiz wird vom Stadtrat als durchaus erfunden bezeichnet. Man schreibt uns: „Wahr an der Sache ist nur, daß die Stadt Buchholz die Vergrößerung ihres Wasserwerks plant, und daß sie zunächst unternehmen hat, sich die für die Vergrößerung des gesamten Wasserwerks erforderlichen Mittel zu beschaffen.“ Die Angelegenheit liegt zur Zeit dem königlichen Ministerium vor. Welche Wasser aus diesen Gebieten der Wasserleitung der Stadt Buchholz überlassen werden, wird sich erst bei Aufstellung des speziellen Projektes durch Verhandlungen mit der für die Vergrößerung des Wasserwerks zuständigen Behörde feststellen lassen. Da die Leitung durch einige Ortsteile geführt werden muß, ist es natürlich nahe, denselben die Versorgung mit Wasser anzubieten. Ob sie darauf eingehen, steht noch dahin. Eine Schädigung durch das Projekt ausgeschlossen. Dasselbe ist von einer unferner ersten Art dieser Branche, Wasser in Freiberg, genant angeordnet und steht für das neue der Gewerkschaftsprojekte die Summe von 190 000 A. vor; ferner würde das Projekt nach völligen Ausbau der Leitung etwa in 10 bis 15 Jahren erforderlich, die Stadt Buchholz dafür aber für lange Zeiten ausreißend mit Wasser versorgt sein. Es handelt es sich also nicht um „vieler Millionen“, von denen jener Vertriebsleiter spricht. Auch von einer Vergrößerung der Einwohnerzahl, oder einem Wiederaufbau der Stadt Buchholz ist keine Rede. Den besten Beweis dafür liefert der Umstand, daß bei der letzten Stadtvorstandssitzung die ausbleibenden Mitglieder dieses Ausschusses mit großer Majorität wiedergeboren worden sind. Die anderweitig in letzter Zeit vorgenommenen größeren Unternehmungen verhielten sich vorzüglich. Die Notiz des Vertriebsleiters, daß die hiesigen Kollegen beim Bergamt zu Freiberg die „Aufhebung“ beantragt hätten, ist völlig unfalsch und in jedem Falle unwahr, da feierlich schriftliche Mahnungen ergriffen worden sind. — Diejenigen Wähler, welche die fällige Mittelung übernommen haben, werden geziehen, auch die vorstehende Mitteilung zu bringen.

Buchholz, 6. Januar. Vor einer das weite Gebiet umschließenden bis auf den letzten Tag füllenden Gemeinde wurde gestern im Vormittagsgottesdienste der feierliche Archidiazonus Wolff und Pirna als Farrer hiesiger Stadt von Herrn Kirchenrat Dr. Schmitt als Rantingensitzer eingewiesen. Namens des Stadtrates sprach am Altare Herr Bürgermeister Schmitt.

Hofen, 6. Januar. Durch Herrn Bürgermeister Dr. Oberle fand am Montag Abend die feierliche Einweihung der Herren Stadträte Hotelier Grab-

mann und Kalermeister Lamm vor versammeltem Rat- und Stadtvorordnetenkollegium statt.

Radberg, 6. Januar. Ein Brandstifter treibt hier neuerdings sein verbrecherisches Unwesen. Infolge böswilliger Brandlegung wurden in der Nacht zum Sonntag drei an der Vofelstraße gelegene Scheunen (zwei dem Wehrgeber gehörig, eine dem Grünwarenhandler Schmidt gehörig) vollständig ein Raub der Flammen, wobei beträchtliche Erntevorräte, sowie Oen, Stroh usw. vernichtet wurden. Etwa zwei Stunden später brach, abermals infolge Brandlegung, auf dem Boden eines Seitengebäudes ein Schadenfeuer aus, das aber noch im Entstehen unterdrückt werden konnte. Ein weiterer Fall von Brandstiftung während ebenfall — man fand in einer hiesigen Scheune mehrere Bogen verholten Papiers, das anscheinend brennend durch ein Loch geschickt worden, aber verfehlt war, ohne weiter zu zünden. Ein unter dem Verdacht der Täterschaft in Haft genommener Mensch mußte am Abend wieder freigelassen werden, da ihm nichts nachgewiesen war.

Dresden, 6. Januar. Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen hat im Einverständnis mit dem königlichen Finanzministerium eine sächsische Ausschuss offener Beamtenstellen in den unteren Klassen wieder bezeugt und hierdurch wachen Beamter eine nachträgliche Weltausführung bereit. Es handelte sich in erster Linie um die Stellen von Weichenstreichern, Bedauern, Schaffnern, Besenmännern, Lokomotivführern, Kassenrath, Stations- und Bureauassistenten usw. im ganzen etwa 170 Stellen. Wahrscheinlich werden auch im Laufe des Jahres 1903 noch eine weitere Anzahl Beamter fest angestellt. — Im Aufstellungsjahre des sächsischen Kunstvereins auf der Dresdener Terrasse ist seit einigen Tagen das Modell der Reizeiner Domes in seiner jetzigen Verzierung mit dem Bergberge aufgestellt.

Die elektrische Post.

Mailand, 30. Dezember.

Fast Berichten aus London ist es dem Rezipienten Ingenieur Roberto Picicelli-Zaggi gelungen, dort ein Subsidat für die Ausbeutung seiner Erfindung für die elektrische Briefbeförderung aus Italien zu rufen; es nennt sich „The Picicelli Electric Post Patent Syndicate“ und hat ein Kapital von 100 000 Pfund Sterling. Man überzeugt sich in London so schnell von der Richtigkeit und Brauchbarkeit der Erfindung des Syndikates Marco, daß die Unterhandlungen über die Bildung dieses Syndikates sich sehr glatt abwickelten und rasch zum guten Ende führten. Das Kapital wird am 1. Januar nächsthin offiziell zur Bekämpfung aufgelegt, die Vorarbeiten sollen aber schon seit einiger Zeit den fünfjährigen Betrag ausmachen. Picicelli hielt sich bei diesem Aufkommen natürlich sehr gut. Er übernahm für zehn Jahre die technische Leitung der Gesellschaft mit einem Jahresgehalt von 50 000 Francs (200 000 Pfund Sterling). Alle Ausgaben, die er bisher für seine Arbeiten für die Erfindung gemacht, werden ihm rückvergütet, das heißt, die Ausgaben für künftige besondere Arbeiten, für letztere soll er auch ein besonderes Gehalt erhalten. Die Gesellschaft vertritt Picicelli Leben für eine unbestimmte Summe.

Picicelli übertrug in dem Vertrage mit dem Syndikate seinem Vaterlande die Rechte der weitestgehenden Nation, wie ähnlich auch Marconi für sein drahtloses telegraphisches Italien günstige Bedingungen vorzuziehen hat. Die erste elektrische Post wird vermutlich zwischen London und Birmingham verkehren. Picicelli ist bereits mit den Studien hierfür beschäftigt. Wahrscheinlich wird auch Amerika bald solche Anlagen haben, indem dem Syndikate von dort schon wiederholt Angebote zugegangen sein sollen.

Nicht mit Unrecht kann man italienische Wälder darüber, daß die reichen Italiener ihre Millionen, einen lächerlich kleinen Nutzen davon beziehend, in ausländische Banken legen und sich um die Bekämpfung genialer Handlanger nicht kümmern. So daß letztere die erforderliche Unterbringung in England und Amerika suchen müssen. Picicelli hatte in letzter Woche ein Modell seiner elektrischen Post in Rom aufgestellt. Der Postminister Galimberti, der es mit einem hohen Besuche der Regierung besichtigte, war sehr entzückt davon; er ernannte eine Kommission von Technikern, die die Prüfung des Projektes. Wenn ihr Urteil günstig ausfällt, welche Vorteile anstellen lassen zwischen Rom und Neapel. Picicelli möchte wissen, was es mit solcher Kommission für eine Bedeutung hat, denn wie lange sich in dem bürokratischen Italien solche Sachen verzögern, und er so vor, einen solchen Handel mit den Engländern abzuschließen. Den anläßlich der erwiderten römischen Ausstellungen in nachstehenden erwiderten Befreiungen von Picicelli's Erfindung ist folgendes zu entnehmen.

Eine aus vier Trägern bestehende, auf 15 Meter hohen eisernen Trägern (Säulen) ruhende Leitung verbindet die Postämter miteinander. Um dem Erleutern der Säulen durch künstliche Vorrichtungen vorzuziehen, sind erderte mit von elektrischen Strom durchlaufenden Metallringen (anelli fulminei) versehen. Diese Ringe befinden sich oben, die Ketten anderer unten. Auf erderten lassen die Räder, welche den die Briefschaften aufnehmenden Rollen aus Aluminium tragen. Auf den unteren Trägern lassen die Rollen Spannung von 600 Volt nicht durch die Räder zum ebenfalls beschriebenen kleinen Motor, der den Beschalter (das Wägelchen) in Bewegung setzt.

In den großen Städten werden Stationen erster Klasse eingerichtet, von denen dann die Posten nach den kleineren Stationen abweihen. Wenn das mit einer Geschwindigkeit von 400 Kilometer in der Stunde über seine Leitung läuft laufende Briefchen sind bis auf etwa 500 Meter der Bestimmungstation geschickt hat — die passende genaue Entfernung soll dann durch die Praxis bestimmt werden — wird schließlich der Strom unterbrochen; das Wägelchen läuft nur noch infolge des Gewichtes der Trägert weiter, aber mit immer mehr abnehmender Geschwindigkeit. Eine besondere Vorsichtsmaßnahme besteht darin, die Rollen am Bestimmungsort der Station. Hier befindet sich eine von der Traktion in das Postamt führende höfliche Saule. Das Wägelchen gleitet darin hind, leert seinen Inhalt auf den Dienstisch aus, kehrt, mit der neuen Post beladen, in der Saule wieder hinauf und legt seinen Weg über die Leitung fort. Der Bestimmungsort wird dann einem Anwesenden, von Postbeamten vertreten, den Briefschaften erteilt; so wird z. B. ein von Rom nach Pisa abgegangenes Briefchen, wenn es an der Bestimmung-

Linze & Grasshoff, Modell-Costume für Gesellschaft und Promenade Winter- u. Sommer-Paletots u. Jaquets, Abendmäntel, Capes, Morgenröcke, Japons u. Blousen in Wolle u. Seide, Kleider- u. Blousen-Stoffe, Inventur-Ausverkauf. Neumarkt 3, part. u. 1. Etage. Neuheiten letzter Saison zu u. unter Einkaufspreisen.

Volkswirtschaftlicher Teil des Leipziger Tageblattes.

Alle für diesen Teil bestimmten Sendungen sind zu richten an diesen verantwortlichen Redakteur G. G. Gasse in Leipzig. — Erscheinung: aus von 10-11 Uhr vorm. und von 4-5 Uhr nachm.

Böhmische Bahnen.

W. v. Weg. 6. Januar. Der Stand der auf weiteren gestiegenen Betriebsergebnisse... Die Böhmische Nordbahn ist die einzige böhmische Bahngesellschaft, deren Unternehmen eine Vergrößerung aufzuweisen haben...

Die Betriebsausgaben der böhmischen Nordbahn... Die Betriebsausgaben der böhmischen Nordbahn betragen im Jahre 1902 gegen 1901 um 100 000 Kr. mehr...

Vermischtes.

G. K. Die königliche Generaldirektion der Sächsischen Eisenbahnen hat die Generaldirektion mitgeteilt... Die königliche Generaldirektion der Sächsischen Eisenbahnen hat die Generaldirektion mitgeteilt, dass die Eisenbahnen...

7. Norddeutscher Lloyd. Bei der letzten Überfahrt... Die Norddeutscher Lloyd hat bei der letzten Überfahrt von Hamburg nach New York...

8. Grimmsche Eisenbahn. Unsere sächsische Eisenbahn... Die Grimmsche Eisenbahn hat unsere sächsische Eisenbahn mit einer Gesamtlänge von 3 003 300,21 m...

9. Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft (vorm. O. R. Sumner) in Dresden. Das Komitee für die Reorganisation... Die Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft hat ein Komitee für die Reorganisation der Eisenbahnen...

10. Aus dem Ostdeutschen. Seit dem 2. d. M. an... Die Ostdeutschen Eisenbahnen haben seit dem 2. d. M. an eine neue Verwaltung...

11. Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft. Der „Tür. L. B.“... Die Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft hat den „Tür. L. B.“ mit der Verwaltung der Eisenbahnen...

12. Berlin, 6. Januar. Für das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten... Die Einzelstaaten haben für das finanzielle Verhältnis der Eisenbahnen...

13. Berlin, 6. Januar. Der Reichstag hat den Entwurf... Der Reichstag hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

14. Berlin, 6. Januar. Die Reichsregierung hat den Entwurf... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

gleicht. Die Reichsregierung hat den Entwurf... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

15. Berlin, 6. Januar. Nach einer Mitteilung... Nach einer Mitteilung der Reichsregierung...

16. Berlin, 6. Januar. Die Reichsregierung hat den Entwurf... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

17. Berlin, 6. Januar. Die Reichsregierung hat den Entwurf... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

18. Berlin, 6. Januar. Die Reichsregierung hat den Entwurf... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

19. Berlin, 6. Januar. Die Reichsregierung hat den Entwurf... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

20. Berlin, 6. Januar. Die Reichsregierung hat den Entwurf... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

21. Berlin, 6. Januar. Die Reichsregierung hat den Entwurf... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

22. Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft. Die Reichsregierung... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

23. Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft. Die Reichsregierung... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

24. Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft. Die Reichsregierung... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

25. Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft. Die Reichsregierung... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

26. Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft. Die Reichsregierung... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

27. Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft. Die Reichsregierung... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

28. Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft. Die Reichsregierung... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

29. Allgemeine Eisenbahn-Gesellschaft. Die Reichsregierung... Die Reichsregierung hat den Entwurf der Eisenbahngesetzgebung...

Leipziger Börsen-Kurse am 7. Januar 1903.

Berlin, 7. Januar. Fondsbörse. Die Stimmung wurde durch gestrige glatte New York ungünstig beeinflusst...

Kursbericht der Credit- und Spar-Bank. Verkauf in Wertpapieren der Leipziger Börse nicht gehalten und nicht notiert worden.

Schiffahrt. Wasserstände am 6. Januar. Dresden - 231 (Wechs. 0.10) ...

Torgau, 7. Januar. Schiffsverkehr Hamburg-Torgau. (Verkehr) Die Ktore, Leipzig, die bei hier eingetroffen...

Table with columns: Bank, Wechsel, Kurse, Mark, Längs, Mark. Includes entries for American, British, and other exchange rates.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Staat-Anleihen, Deutsche Reichs-Anleihen, etc. Lists various government bonds.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Industri-Aktien und Kurse, Berg- u. Hütten, etc. Lists industrial and mining stocks.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Ausländische Fonds, etc. Lists foreign funds and bonds.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Priorität-Aktien, etc. Lists railway stocks.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Inland, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, etc. Lists domestic railway bonds.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Bank-Aktien, etc. Lists bank stocks.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, etc. Lists railway bonds.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Obligationen von Industrie-Gesellschaften, etc. Lists industrial bonds.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Aktien und Prioritäten, etc. Lists various stocks and bonds.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Aktien und Prioritäten, etc. Lists various stocks and bonds.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Aktien und Prioritäten, etc. Lists various stocks and bonds.

Table with columns: Stücke, Z. Z., Aktien und Prioritäten, etc. Lists various stocks and bonds.